oben bezeichnete § 3 doch etwas weiter interpretirt werden könne, und so zwar, daß der Rath sich befugt ansehen dürfe, die Speicher und Vorrathsräume auch solcher Personen jederzeit revidiren zu können, die noch keine Freiheitsstrafe verbüßten; der in der Ausschußsitzung mit anwesende Rathskommissar habe dieser Anschauung aber widersprochen. Zuletzt rügt der Referent die Bemerkung des Herrn Bienert in seinem an das Kollegium gerichteten Briefe, daß sich der Antragsteller, Herr Ulbricht, mit einer Sache befaßt habe, von der er gar nichts verstehe und dazu also gar kein Recht gehabt hätte. Herrn Ulbricht's Handlungsweise sei aus einem lobenswerthen Interesse für das allgemeine Wohl entsprungen und er habe im guten Glauben gehandelt. Der Vorsitzende, Herr Geh. Hofrath Ackermann, schließt sich dem Letztgesagten an; er halte sich für verpflichtet, auch seines Orts zu erklären, daß er die Kritik in dem beregten Bienert'schen Schreiben für „ungehörig" und „ungerechtfertigt" halte. Wenn der Stadtverordnete nur über Das berathen und abstimmen dürfe, was er „fachmännisch" verstehe, dann gäbe es keine Beschlußfassung mehr, denn der einzelne Stadtverordnete könne unmöglich Alles fachmännisch verstehen (lebhafte Bravos.) Das Kollegium erklärt sich dann also mit den erwähnten Mittheilungen des Rathes über die Sachen, die in Obigem fixirt sind, beruhigt und will die Ulbricht'schen Anträge bis auf Weiteres auf sich beruhen lassen, aber nur in der Erwartung, daß der Stadtrath auch über den hiesigen Getreidehandel strenge Aufsicht führen lassen und darauf bedacht sein werde, wirklich verdorbene und gesundheitsschädliche Waaren von solchem Verkehre auszuschließen und deren Verwendung zu menschlicher Nahrung thunlichst zu verhindern. Bemerkt sei in der vorstehenden Angelegenheit noch, daß uns gestern Herr St.-V. Ulbricht schreibt: „Lediglich durch ein Versehen meinerseits bin ich in gestriger Stadtverordnetensitzung nicht zu Worte gekommen. Ich hatte bei der Frage des Herrn Vorsitzenden: „Wünscht Jemand das Wort?" angenommen, daß für den Nichtfall an mich, als Antragsteller, eine zweite solche Frage gerichtet werden würde. Dies war jedoch nicht der Fall und ehe ich es erwartete, war die Debatte geschlossen". Er habe seinen Mitbürgern in dieser „hochsensationellen Angelegenheit" noch Mittheilungen machen wollen. — Im Uebrigen werden folgende Bewilligungen ausgesprochen: 9750 Mark zur Erweiterung der öffentlichen Beleuchtung in der Schulerstraße, 438 Mark Mehraufwand bei Beschaffung eines neuen Dampfkessels für die Arbeitsanstalt, 3000 Mark zur Instandhaltung der Dampfmaschinen und des Kessels des Wasserwerkes, sowie etwas über 1500 Mark zur Ablösung des auf dem jetzt mit zum Abbruch kommenden Grundstücke Nr. 2 der Badergasse für den Stadtkrankenhausfonds haftenden eisernen Kapitales von 200 Thalern. Ferner wird bezüglich des Leihhausbeamtenpersonals eine Aenderung genehmigt, ein Antrag auf Beleuchtung eines noch nicht beleuchteten Stückes der Großenhainerstraße dem Verwaltungsausschuß überwiesen und einem dienstunfähig gewordenen Feuerwehrmann eine fortlaufende Unterstützung zuerkannt. Der öffentlichen Sitzung folgte noch eine geheime.

— Im Anschluß an den gestrigen Rennbericht schreibt man uns über die Wichtigkeit, Dresden zu einem der belebtesten Rennplätze zu machen, Folgendes: Nimmt man an, daß auf einem Rennplatz im Frühjahr und Herbst, ja während einiger Tage die Rennen stattfinden, also große Einnahmen durch Zuschauer erzielt werden, daß die Kosten für Arcalpacht, Tribünen, Preise ꝛc. keine bedeutenden für ein gemeinschaftliches Unternehmen, daß die Stadt und hohe Personen dasselbe unterstützen würden, so ist zu schließen, daß es ein rentables sein müßte. Haupterforderniß ist, daß die Unternehmer geachtete Persönlichkeiten sind, denn solchen werden die Behörden möglichst entgegenkommen, da das Unternehmen der Residenz zu großen Vortheilen gereichen würde. Die Wettfrage (Totalisator) möchte nicht schwieriger hier zu lösen sein als in den übrigen Städten des deutschen Reiches. Wie beliebt die Rennen hier im Allgemeinen, beweist der Tag der Pferdeausstellung, an welchem Wettrennen auf dem Programme stehen, die, so einfach sie sind, bei halbwegs günstigem Wetter die beste Tageseinnahme erzielen. Wer sich der Rennen um den Großen Gartenteich erinnert, weiß, wie sehr dieselben besucht waren. Nun denke man sich aber ein Wettrennen comme il faut an einem Platz, wie im Ostra-Gehege oder schöner noch, wegen seiner Zugänge und der Gelegenheit nach dem Rennen Corsofahren zu können, am Großen Garten, so kann man der stärksten Theilnahme des Publikums von hier und auswärts versichert sein. Dresden, das so viele Sachkenner dieses Sportes aufzuweisen hat und Persönlichkeiten, denen in der Hauptsache das Emporblühen der Stadt am Herzen liegt, würde die Eröffnung eines Rennplatzes mit Freuden begrüßen.

— Herr Prof. Dr. Schilling wohnte dem vorgestrigen Pferderennen des Reitvereins in der ausgesprochenen Absicht bei, dabei an Ort und Stelle Fachstudien für die Reiterstatue des König-Johann-Denkmals zu machen. Die eigens zu dem Rennen trainirten Pferde scheinen dem Meister aber weniger Anhaltepunkte für seine Studien geboten zu haben, als der im gestrigen Berichte erwähnte goldfarbene Araber, den ein hiesiger Privatmann ritt. Von dem Rennplatz ist noch einer pikanten Episode zu gedenken. Oft kommt es bei Wettrennen vor, daß sich „zum Reiter vom Thiere trennt", wie der Fachausdruck lautet. Daß sich aber auf dem Pferde das Haar von dem Kopfe trennt, ist wohl noch nicht erlebt worden. Das passirte aber im Ostragehege. Als eine der Amazonen, die in der Nähe des Sattelplatzes weilten, einmal davon galoppirte, verlor sie in der heftigen Bewegung Hut und — ihre ganze Lockenfülle. Ein schneidiger Husarenoffizier überreichte der erröthenden Schönen Filzwickel und Lockenpracht, den Dank aber begehrte er nicht.

— Vor fünfzig Jahren. Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. Gerade vor 50 Jahren, im Oktober 1835, veranstaltete der hiesige pädagogische Verein zu Gunsten seiner kurz vorher gegründeten Wittwen- und Waisenunterstützungs-Kasse eine große Musikaufführung in der Frauenkirche, welche Musikdirektor Julius Otto leitete und wozu derselbe das Oratorium „Lieb" komponirt hatte (Ged. von J. Hohlfeldt, Dresdner Rechtsanwalt). In diesem mit großem Beifall aufgenommenen Oratorium war der Chor der himmlischen Heerschaaren, welcher von der Kuppel der Kirche aus zur Ausführung gelangte, von außerordentlicher Wirkung. Otto war darauf gekommen, den schon erwähnten Standort für den betr. Chor zu wählen, weil einige Jahre früher bei Gelegenheit des 100jährigen Jubiläums der Frauenkirche der Chor der Engel in der Jubelcantate von J. Otto geradezu einen fascinirenden Eindruck gemacht hatte, so daß diese Kirchenmusik auf Anordnung der Kircheninspektion am nächsten Sonntag wiederholt wurde. Bei dem heutigen geistlichen Konzerte in der Frauenkirche wird der Kreuzchor unter Prof. Wermann's Leitung von der Kuppel der Kirche aus zwei Piecen zum Vortrag bringen. — Heute Abend wird ferner ein Chor von 400 Kinderstimmen (Zöglinge der ersten Klassen aus den hiesigen evangelischen und katholischen Bürger- und Bezirksschulen), betheiligt sein. Es war im März 1851, am Fastenmarktsonntage, als zum ersten Male ein vielhundertstimmiger Kinderchor in einer geistlichen Musik (ebenfalls in der Frauenkirche) zur Verwendung kam. Die Anregung dazu gab der vor 9 Jahren verstorbene Direktor Pretzsch, welcher 1850 in der Paulskirche zu London einem geistlichen Konzerte von mehr als 1000 Waisenkindern beigewohnt hatte. Die Sache fand hier wie in London großen Beifall, insbesondere waren die Eltern der mitsingenden Kinder außerordentlich zahlreich in der Zuhörerschaft vertreten. Von da an haben im Laufe der Jahre wiederholt dergleichen Musikaufführungen stattgefunden, zumeist in der Frauenkirche, einmal aber am 11. Dez. 1866 in der Kreuzkirche, am Vorabende des Geburtsfestes des verstorbenen Königs Johann. Es galt der Freude der Lehrer und Kinder über die glückliche Wiederkehr Ihrer Majestäten nach Dresden nach zwanzigwöchentlicher Abwesenheit von der Residenz einen festlichen Ausdruck zu geben. Der König und die Königin, der Kronprinz und Prinz Georg nebst Gemahlinnen wohnten dieser musikalischen Geburtstagsgratulation bei. Insbesondere wirkte das Lied: „Des Pilgers Pfad, ihr Brüder, ist Dunkelheit und Licht, geht eine Sonne nieder, auf ewig geht sie nicht!" — Es ist jetzt über 13 Jahre, da, zum Vorabende des Geburtsfestes unseres jetzigen Königs, war zum letzten Male eine dergleichen Musikaufführung in der Frauenkirche, vom Vorstande des sächs. Pestalozzivereins veranstaltet, welche von der hohen Protektorin des Vereins J. Kgl. Hoh. der Kronprinzessin und Ihrem hohen Gemahl beehrt war. — Der glückliche Erfolg der Verwendung von größeren Kinderchören gab vor 5 Jahren bei Gelegenheit der Einweihung unseres Germaniadenkmals auf dem Altmarkte dem Festkomitee den Muth, bei der am Tage darauf stattfindenden Sedanfeier von einem Chor von mehr als 8000 Schulkindern vier patriotische Lieder erklingen zu lassen. Diese festliche Veranlassung ist noch in frischer Erinnerung, machte aber auch auswärts Aufsehen. So kam an den damaligen Festordner ein Brief aus Köln a. Rh. (wo man bald darauf größere Festlichkeiten zur Einweihung des Doms veranstalten wollte) mit der Anfrage: ob wirklich hier in Dresden 800 Kinder gleichzeitig gesungen hätten und wie das bewerkstelligt worden sei? denn daß es gelungen sei, habe man ja in den Zeitungen gelesen. Das ganze Geheimniß lag in dem Worte: „viribus unitis" (Mit vereinten Kräften). So z. B. waren außer dem Allen sichtbaren Hauptdirigenten noch über 20 Subdirigenten auf verschiedenen Stellen des Altmarktes thätig; jeder hatte den genauen Rapport der ihn umstehenden jugendlichen Sänger mit dem Hauptdirigenten im Auge. — Es ist allgemein bekannt, daß vor 3 Jahren, beim Einzuge Sr. Maj. des deutschen Kaisers in unser Dresden ein Chor von 3000 Kindern im Liede ihm entgegenjubelte: „Sei uns gegrüßt, viel tausendmal!" Weniger bekannt ist es vielleicht, daß der Kaiser von dieser Begrüßung sichtlich gerührt war und noch mehrere Tage darauf Seiner Anerkennung Ausdruck verlieh. — So möge denn die heutige Musikaufführung in der Frauenkirche Alt und Jung erfreuen und ein Segen sein für die Pestalozzibestrebungen!

— Bei schon bedeutender Dämmerung fuhr gestern Abend gegen 6 Uhr ein Radschleppdampfer der vereinigten Elbschiffer mit einem Anhange von 9 großen Kähnen stromaufwärts durch das wilde Wasser des Fahrbogens der Augustusbrücke. Die Räder wühlten mit voller Wucht im Strome und suchten die anhängende Last zu bewältigen, allein der erste Versuch mißglückte vollständig, da sich der erste Schleppkahn fest an den Brückenpfeiler gelegt hatte und somit der ganze Zug feststand. Ein durch den anderen Bogen stromabkommender Kohlenkahn drehte sich bei der Durchfahrt so vollständig, daß er nur ganz knapp an dem Schleppzug vorbeikam und dadurch der Havarie entging. Abends gegen 1/8 Uhr war immer noch keine Aussicht, daß der Schleppzug durchkommen würde.

— Während die Kgl. Porzellansammlung vom 17. bis mit 31. d. M. der vorzunehmenden Hauptreinigung wegen geschlossen bleibt, ist das Kgl. Historische Museum nach nunmehr beendeter Reinigung vom 19. d. M. ab dem allgemeinen Besuche wochentags gegen Eintrittskarten zu 50 Pf. von 10—2 Uhr, Sonntags gegen solche zu 25 Pf. von 11—2 Uhr wieder geöffnet. Im Kgl. Grünen Gewölbe ist der Zutritt gegen 1 Mk. nur noch bis zum Schlusse dieses Monats möglich, während welcher Zeit die Sammlung auch noch an den Sonntagen geöffnet ist, wogegen sie Winters über Sonntags geschlossen bleibt, wochentags aber nur bei Führungen von 6 Personen zu 9 Mk. besichtigt werden kann.

— Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmorde des Berliner Bankiers von Zimmermann verlautet mit Bestimmtheit, daß die That unzweifelhaft in einem Anfalle von Geistesstörung ausgeführt wurde. Der erst 38 Jahre alte und in glücklicher Ehe lebende v. Z. litt seit mehreren Wochen an hochgradiger Melancholie und war, trotz des liebevollsten Zuspruchs der Angehörigen, von seinen trüben Gedanken nicht abzubringen. Diese Gemüthsstimmung ist in den letzten Tagen offenbar in eine völlige Geistesstörung ausgeartet, wovon ein kurzes Schreiben Kunde giebt, welches der unglückliche Mann kurz vor der Ausführung der entsetzlichen That an seinen Geschäfts-Socius, Herrn Gierth, gerichtet hat. Die Annahme, daß irgend welche finanzielle Verlegenheiten im Spiele gewesen wären, ist durchaus ausgeschlossen.

— In anregender Weise feierte am Mittwoch das Taubstummeninstitut sein 57jähriges Stiftungsfest. Vormittag 11 Uhr fand in der sinnig dekorirten Anstaltskapelle feierlicher Akt statt, zu welchem sich außer dem Lehrkörper und den Zöglingen eine große Anzahl erwachsener Glieder der Taubstummengemeinde eingefunden hatte. Der väterliche Freund und Berather der vaterländischen Taubstummen, Hofrath Jencke, hielt zunächst mit seinen Pflegebefohlenen einen erbaulichen liturgischen Gottesdienst und entrollte sodann ein lebendiges Bild von dem segensreichen Aufblühen seiner von ihm im Jahre 1828 gegründeten Anstalt, in welcher bisher 888 gehörlosen Mitmenschen Erziehung und Unterricht geboten worden ist. Besondere Freude erregte die Vertheilung von 350 Mk. Zinsen aus der Jencke-Jubiläums-Stiftung an 7 ältere Taubstumme. Mittag 1 Uhr fand ein Festmahl statt.

— Freud' und Leid stoßen im Leben oft grausam dicht aufeinander. Dies erfuhr dieser Tage auch die Familie des Herrn Hofrath Damm. Der Sohn dieses allgemein geschätzten Sachwalters, beging in Zerbst seine Hochzeit. Seine Eltern wohnten dort der Feierlichkeit bei, nur die hochbetagte Großmutter des jugendlichen Bräutigams, die verw. Floßkommissar Streeger, hatte die Reise nach Zerbst nicht mitgemacht. Frohen Muthes saßen die beiderseitigen Familien am Hochzeitsmahle und die glückliche Stimmung wurde noch erhöht, als um 4 Uhr eine Depesche der Großmutter aus Dresden eintraf, die ihrem geliebten Enkel telegraphisch Glück wünschte. Um 5 Uhr kam eine zweite Depesche, diesmal vom Hofrath Martini, welche eine plötzliche Erkrankung der greisen Dame meldete, eine halbe Stunde später eine dritte Depesche, die einen tödtlichen Ausgang ahnen ließ. So war es denn auch. Die Greisin, bis dahin ganz rüstig, war nach Absendung ihrer Glückwunsch-Depesche von einem tödtlichen Schlagfluß getroffen worden.

— Dies Jahr wird das große Galadiner der Scheibenschützengilde demjenigen der Bogenschützengesellschaft vorangehen. Das erstere ist auf Freitag, den 23. Oktober, das andere auf Mittwoch, den 4. Nov., festgesetzt. Beide finden, wie immer, in Meinhold's Etablissement statt, mit dessen Verpflegung beide Gesellschaften von jeher sehr zufrieden waren.

— Die Mitglieder des Großenhainer Parforcejagdklubs veranstalten am 1. November ein großes Wettrennen. Dieser Rennklub setzt sich zumeist aus den Offizieren des Großenhainer Husarenregiments zusammen.

— Um von den Hauptbranchen der Textil-Industrie persönlich Kenntniß zu nehmen, war Geh. Rath v. Einsiedel Dienstag und Mittwoch in Glauchau, Crimmitschau und Meerane und beehrte verschiedene große Etablissements mit längerem Besuche.

— Der gestrige Gallustag hat statt der rauhen Witterung mit Schnee ꝛc. förmliche Hundstagsschwüle gebracht und verschiedene alte Bauernregeln sind diesmal gründlich zu Schanden geworden.

— Die von verschiedenen Blättern gebrachte Notiz, daß der Landesverrathsprozeß gegen den dänischen Hauptmann Sarauw demnächst vor dem Reichsgerichte in Leipzig verhandelt werden würde, erscheint verfrüht, da die Akten an den Leipziger Gerichtshof noch gar nicht eingeliefert sind.

— Das Jagdschloß Sibyllenort, das herzoglich braunschweigische Erbstück unseres Königs in Schlesien, hat jetzt in seiner Vorder- und Hinterfagade und in zweien seiner Jagdzimmer Abbildung gefunden in der Wintermarquise des Adam'schen (Hober'schen) Gasthofs in Moritzburg. Wer Jagdfreund oder Besucher Moritzburgs ist, hat nach Besichtigung des großen königl. Jagdschlosses in Sachsen auch Gelegenheit das noch wenig bekannte kgl. Jagdschloß in Schlesien wenigstens in naturgetreuem Bilde in Augenschein zu nehmen.

— Während des Jahrmarktes ist am Birnaischen Platz vom Restaurateur Reißig aus Wachwitz eine Mostpresse aufgestellt, von welcher der Traubensaft verabreicht wird.

— Unter zahlreicher Betheiligung seiner Freunde und Familienglieder beging gestern der Chef der hiesigen bekannten Firma Fr. Hefelmann u. Co. mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit. Von nah und fern sind dem Jubelpaare Grüße und Glückwünsche zugegangen, ist doch die Firma in den weitesten Theilen Deutschlands durch ihre ausgezeichneten Tricotage-Artikel bekannt. Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig über 100 Arbeiter. Ein solennes Diner wurde im Hotel zum Kronprinz abgehalten.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach den neuesten Ernennungen weist die amtliche Liste der Offiziere in der kaiserlichen Marine bei den höheren Chargen folgende Zahlen auf: 2 Vice-Admirale: Graf v. Monts und von Wickede; 7 Kontre-Admirale: Frhr. v. Schleinitz, von Blanc, Frhr. von Reibnitz, Frhr. v. d. Goltz, Knorr, Virner und Paschen (Kommandeur des Geschwaders vor Zansibar); 25 Kapitäns zur See und 53 Korvetten-Kapitäne.

Der Staatssekretär Dr. v. Stephan hat soeben in dem Regulativ, betreffend die Unfallversicherung für den Betrieb der Reichs-, Post- und Telegraphen-Verwaltung, ein neues Wort eingeführt, nämlich „Verhandlungsschrift" für „Protokoll". (Was wird aber aus „Regulativ"?)

Generalleutnant a. D. Reitzenstein, Führer der württembergischen Truppen in der Schlacht bei Champigny, ist in Stuttgart gestorben.

Aus Rom wird telegraphirt, daß der Papst dem Reichstagsabgeordneten Dr. August Reichensperger in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die heil. Kirche ein Handschreiben mit einer besonderen Auszeichnung übersandt habe. Worin diese Auszeichnung besteht, ist nicht gesagt.

Die philosophische Fakultät der Universität München hat dem Chefredakteur der „Allgemeinen Zeitung", Herrn Otto Braun, welcher sein 30jähriges Jubiläum als Redakteur dieses Blattes begeht, den philosophischen Doktorgrad honoris causa verliehen, um der dankenden Anerkennung für die eifrige Unterstützung und Förderung, welche der Jubilar den wissenschaftlichen und akademischen Interessen hat angedeihen lassen, Ausdruck zu verleihen. Auch an sonstigen Ehren wird es dem Jubilar nicht fehlen.

Die jüngsten Schreiben des Herzogs von Cumberland an die deutschen Fürsten und freien Städte sowie an das braunschweigische Staatsministerium sind, wie jetzt bekannt wird, dadurch veranlaßt worden, daß das letztere dem Herzog von Cumberland sowohl den bekannten Beschluß des Bundesrathes vom 2. Juli, als auch den seitens der Landesversammlung am 30. Juni gefaßten Beschluß über die Thronfolge in Braunschweig übermittelt hat. Das Ministerium legt der Landesversammlung beide Schriftstücke vor, welches es übrigens, wie dem Landtage ausdrücklich mitgetheilt wird, dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck abschriftlich übermittelt hat, „da S. K. H. der Herzog von Cumberland Bedenken getragen hat ein entsprechendes Schreiben, wie das an die übrigen deutschen Fürsten und freien Städte gerichtete, auch an Se. M. den deutschen Kaiser und König von Preußen zu richten." Die braunschweigische Landesversammlung wird einen einfachen Beschluß fassen als Beantwortung der beiden Schreiben des Herzogs von Cumberland.

Am 13. Oktober Nachts rief ein Wachtposten im Fort Voigts-Rhetz (Moselfort) bei Metz eine am Festungswall entlang schleichende Person dreimal schriftsmäßig an. Als der Angerufene nicht hörte, sondern Miene machte, sich zu entfernen, gab der Wachtposten Feuer und tödtete denselben auf der Stelle. In der Leiche erkannte man einen Unteroffizier des 9. Dragoner-Regiments.

Seit einiger Zeit befehdeten sich, aus geschäftlichem Neid, die zwei Straßburger katholischen Zeitungen, das „Echo" und der „Elsäßer", wobei sich namentlich letzteres Blatt durch unfeine Sprache hervorthat. Schließlich spitzte sich die ganze Polemik zu der Frage zu, welches von den beiden Blättern von der bischöflichen Kurie bez. vom Koadjutor Dr. Stumpf protegirt und empfohlen werde. Jedes behauptete allein das Auserkorene zu sein. In den Streit mischte sich die „Straßburger Post", mit der wiederholten Bemerkung, es gehöre, angesichts der sich widersprechenden Behauptungen der beiden Blätter, das Wort dem Koadjutor Dr. Stumpf, dem sie übrigens zu diesem Zweck ihre Spalten zur Verfügung stelle, und da der hochwürdige Herr von diesem Anerbieten keinen Gebrauch machte, ließ sie sich von einem „höheren", aber ungenannt gebliebenen „Geistlichen" einen Brief schreiben, in welchem dem Koadjutor die schlimmsten Vorwürfe in Bezug auf Charaktertüchtigkeit und über sein ganzes Verhalten gemacht wurden. Auf diesen Brief nun hat der Koadjutor durch eine förmliche Exkommunikation geantwortet. Den Geistlichen der Diözese Straßburg wird, unter Androhung der Suspension, kraft bischöflicher Autorität, auf das Strengste verboten, auf die „Post" zu abonniren, dieselbe zu lesen und mit ihr, sei es persönlich, sei es durch Vermittelung dritter Personen in irgend welchen Verkehr sich einzulassen. Der „Post" ist der bischöfliche Racheakt die beste Reklame. Immerhin aber kann man es nur bedauern, wenn in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts im aufgeklärten Deutschland gegen einfache Zeitungsartikel mit den geistlichen Waffen der Suspension und der Exkommunikation vorgegangen wird. Dem jovialen Dr. Stumpf hätten wir ein solch extremes Vorgehen nicht zugetraut. Wahrscheinlich hätten seitens Dr. Stumpfs einige aufklärende Worte genügt, um dem ganzen Gerede in der „Post" ein Ende zu machen. Der bischöfliche Erlaß ist in lateinischer Sprache geschrieben und der das Verbot aussprechende Passus lautet in der Uebersetzung: „Indem wir daher von der uns durch die geheiligten kanonischen Gesetze überlieferten Gewalt Gebrauch machen, verbieten wir allen und jeden einzelnen Priestern und anderen Klerikern des bischöflichen Sprengels von Straßburg das Halten und Lesen, unter welchem Vorwande es auch sein möge, der „Straßburger Post" genannten Zeitung bei Strafe der uns vorbehaltenen durch die verbotene Thatsache selbst eintretenden Suspension vom Amte. Unter derselben Strafe soll es den Geistlichen dieser Diözese verboten sein, schriftlich, sei es persönlich, sei es durch Zwischenpersonen mit der genannten Zeitung in Verkehr zu stehen." (Frkf. Ztg.)

Ueber den Häusereinsturz in Hamburg liegen folgende nähere Mittheilungen vor: Die Kunde von einem schrecklichen Unglücksfalle durcheilte in den ersten Abendstunden unsere Stadt. An der Ecke der Caffamacherreihe und des Speckstatzes wurde ein großer vierstöckiger Neubau aufgeführt, der schon bis zum Dache gediehen und am letzten Sonntage gerichtet war. Dieser stürzte Abends gegen 5 Uhr, kurz vor Feierabend, mit donnerähnlichem Getöse zusammen und begrub mehrere Menschen unter seinen Trümmern. Wie viele Arbeiter verunglückt sind, ist noch nicht festzustellen. Herausgeschafft wurden bis jetzt 2 Todte und 2 Schwerverletzte, unter den Trümmern sollen sich aber noch 6 Handwerker befinden, die wohl sämmtlich mit diesem Leben abgeschlossen haben werden. Wie so oft in ähnlichen Fällen ist auch hier wieder von einigen wunderbaren Rettungen zu berichten. Zwei Klempnergehilfen, die oben am Dache an dem vorspringenden Thurm beschäftigt waren, gelangten, vom Brettergerüst getragen, abgleitend von einigen leichten Wunden, von schwindelnder Höhe glücklich zur Erde. Ein Kind, welches auf dem vor dem Baue liegenden Sandhaufen spielte, wurde knapp eine Minute vorher von der Mutter in die gegenüber befindliche Wohnung geholt. Als die Mutter gleich darauf ein donnerähnliches Geräusch vernahm, eilte sie bestürzt wieder auf die Straße und erblickte zu ihrem Schrecken das große Haus nicht mehr. Die Feuerwehr eilte sofort auf die Unglücksstätte und ist mit den Abräumungsarbeiten beschäftigt, die aber sehr gefährlich sind, da auch ein Nebenhaus Gefahr droht.

Die „Neue Ztg." bringt die Nachricht von einer Massenverhaftung von Buchmachern und Spielern, die in Sportskreisen zum Theil sehr bekannte Namen tragen. Im Ganzen sind 15 Personen verhaftet worden, die nicht nur in Berlin, sondern auch in Homburg, Baden-Baden und anderen Stützpunkten des Rennsports bekannt sind. Ob sich diese Verhaftungen auf das Treiben der Festgenommenen im Allgemeinen beziehen, erscheint zweifelhaft. Es scheint vielmehr ein konkreter Anlaß dazu vorgelegen zu haben. Als Mittelpunkt der Gesellschaft soll ein Austernlokal in der Friedrichstadt gedient haben. Vermuthlich hängt die Sache mit der schon gemeldeten Verhaftung Reuter's in Leipzig zusammen.

„Die neue Kettenschifffahrt auf der Saale, herausgegeben von der Handelskammer in Halle", unter diesem harmlosen Titel hatten die Sozialdemokraten eine ihre Agitationsschriften in Vertrieb gebracht. Die Polizei hatte sich dieses Schriftchen genauer angesehen und entdeckt, daß von allem Anderen, als von Kettenschifffahrt darin die Rede war, denn die Seiten 1 bis 13 enthielt einen Abdruck der vom Polizeipräsidium Berlin verbotenen Druckschrift: „Das Ziel der Arbeiter-Bewegung" und Seite 14 einen Abdruck der durch die Polizeibehörde Hamburg und durch das Polizeipräsidium Berlin 1878 verbotenen Druckschrift: „Programm der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands". Der Regierungspräsident zu Breslau hat nun diese Schrift auf Grund des Sozialistengesetzes verboten.

Auf Grund des Sozialistengesetzes sind mehrere Ausweisungen aus den Berlin benachbarten Dörfern erfolgt, von den Ausweisungen ist u. A. der Arbeiter Stanisiewski in Lichtenberg und der Steinträger Karl Böttcher in Reinickendorf betroffen worden.

Ein letztes Zeugniß davon, daß in Berlin einst czechisch gesprochen wurde, findet sich an einem Hause in der südlichen Wilhelmstraße, wo König Friedrich Wilhelm I. die vertriebenen Böhmen einst ansiedelte. An einem Schilde liest man: Jrasek Obuwnik (Schuhmacher). Der letzte böhmische Prediger, welcher in Berlin in czechischer Sprache predigte, war Johann Jänicke, der 1827 starb.

In Gotha wird demnächst der Injurienrichter darüber zu befinden haben, ob es einen Mann beleidigt, wenn ein Mädchen ihn ohne seinen Willen küßt. Ein dortiger Rentner ist beim Skat neulich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Uebermuth ihm einen Kuß auf die Wange gab. Obwohl allseitig die Sache als ein harmloser Scherz aufgefaßt wurde, so hat der biedere Rentner doch in Anbetracht der Szene, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von der Geschichte erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die kußlustige Hebe angestrengt.

Oesterreich. Der von Dr. Sturm verfaßte Adreßentwurf, die „deutsche Antwort auf die Thronrede", gewährt ein klares, ungemein scharf gezeichnetes Bild der Lage und der Ziele der Deutschen in Oesterreich, und gestaltet sich gleichzeitig zu einer fulminanten Anklage gegen die Regierung. Der erste Theil des Adreßentwurfes bildet die eigentliche Erwiderung auf die Thronrede, der zweite wendet sich aggressiv gegen die Regierung. Aus dem ersten Theile sei nur Einzelnes hervorgehoben. Mit Bezug auf den Zolltarif wünscht die deutsche Minderheit solche Abänderungen, welche den Abschluß von Handelsverträgen und „gemeinsame Regelung wichtiger Zollpositionen mit dem deutschen Reiche" ermöglichen. Nach einigen positiven Forderungen in Betreff der Reform der direkten und indirekten Steuern berührt der Adreßentwurf die auswärtige Lage und verlangt die sorglamste Pflege des Bündnisses mit Deutschland. Den zweiten Theil muß man in seinen Hauptstellen ganz wiedergeben. Es heißt in demselben: „nach unserer bereits wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung halten wir eine fernere Erweiterung der verfassungsmäßigen Landes-Autonomie und vollends die Anerkennung des von mancher Seite bis auf die